

## Feuer

Carlo drückte seine Zigarette mit der Schuhspitze aus und blies den Restrauch an Monika vorbei.

Monika mochte das eitle Getue, wie sich Carlo aus einer nicht ernst gemeinten Gegenfrage ein fundiertes Fachwissen zusammenreden konnte und unterbrach ihn mit den Augenbrauen.

Carlo hielt eine frische Camel in den Fingern und klopfte unregelmässig auf die Packung, als würde er diktieren, Text, Pause, Text, Text, Pause, Text, Text, Text, hast Du das? Monikas Feuerzeug spuckte in die Pause und wartete auf eine Antwort.

Carlo drehte die Zigarettenspitze vorsichtig in der Flamme und kontrollierte die schwarzen Bisse im weissen Papier.

Monika war zwei Jahre älter.

In Absätzen berührte sie Carlos kunstvollen Bart, wenn sie die Haare aufgesteckt trug.

Dazwischen erstreckten sich die Jahre über eine blasse Haut, die ein gleichschenkliges Dreieck in ihre Bluse schnitt.

Carlo trug Stiefel

und das dunkle Leder hatte etwas von seinem Bart.

Monika stellte sich Carlos Füsse in den Stiefeln vor, die Zehen: eine Mäusefamilie, eng aneinander gekauert, das Muster auf den Schuhen, ein Gangsystem in einem Abhang, wie es der Frühling freilegt, Cowboystiefel.

Monika kannte diese Füsse, die Zehen, wie der grosse am zweitgrössten rieb,

um einen Gedanken auszusondern,

und vielleicht sollte sie ihm die Stiefel ausziehen,

hier

am Bahnhof, unter der Schaltheruhr,

die Stiefel einschliessen,  
die Stiefel aufgeben, Carlo Moser,  
Sie können Ihre Stiefel abholen,  
Mit freundlichen Grüssen,  
Ihr Bahnhof Milano.

Carlo neigte sich zur Flamme und der Sekundenzeiger strich  
lautlos über die Tissot.  
Monika fixierte Carlo und versuchte seinen Blick zu bündeln,  
seine Gedanken zu lesen, seine Gedanken wie eine Kuhherde  
einzutreiben,  
aber gegen Carlos Prärieblick war sie machtlos,  
dieses grenzenlose Schweigen,  
hinter dem sich sein fundiertes Fachwissen verschanzte,  
wenn er nicht in Stimmung war,  
nicht in Stimmung gebracht werden konnte.  
Monika kam sich vor wie eine verirrte Kuh,  
die in der Dämmerung die immergleichen Sätze wiederkaut,  
weil die Wiese keine Antworten mehr gibt.

Carlo lehnte am Schaufenster der Bahnhofsapotheke,  
Monika suchte etwas in der Handtasche.  
Carlo hatte die Nacht mit Bea verbracht.  
Verbracht heisst geredet.  
Bea heisst gute Freundin.  
Also, warum darüber reden? dachte Carlo.

Bea hatte nichts gegen Monika.  
Wie kann ich gegen jemanden etwas haben,  
den ich kaum kenne? sagte Bea,  
als sich Carlo in die Stiefel zwängte.

Bea kochte Kaffee,  
zog die Vorhänge auf  
und der warme Geruch aus Schlaf und Schweiss

kroch unter der verdrehten Decke hervor.

Die Sonne schien auf Carlos Lederjacke über dem Stuhl  
und Bea hätte sich gerne nochmals dazu gelegt.

Bea nahm die Butter aus dem Kühlschrank,  
deckte den Tisch mit den farbigen Plastiksets,  
drehte das Radio an  
und setzte sich in ihre Lieblingsecke,  
bald würde Carlo aufstehen.

Bea hatte sich die Lederjacke über die Schultern gelegt,  
und sass, den Pyjama über die angewinkelten Knie gezogen,  
auf einem Klappstuhl in der Küche.  
Der gestickte Weisskopfadler leuchtete auf ihrem Oberarm,  
und Bea rührte vorsichtig in der Kaffeetasse.

Monika kramte die Taschentücher aus der Handtasche,  
schüttelte die Falten aus dem Taschentuch,  
hielt es vor die Nase,  
schaute über das Taschentuch,  
wie über eine Brille, wartete,  
hab ich da etwas, im linken Auge?  
und zog die Brauen hoch.

Carlo zog an seiner Camel  
und drehte sich von Monika ab,  
blies den Rauch an ihr vorbei.

Carlo schaute auf die Uhr,  
kennst Du Bea?

Und Carlo testete verschiedene Stimmen,  
aber fünf Minuten schienen ihm zu kurz,  
um Bea gerecht zu werden.

Bea war mehr als eine Begegnung,  
Carlo liess die Zigarette nach zwei Zügen fallen

und lächelte Monika ins Gesicht,  
nein, ich sehe nichts.